



Howe/Seidel: Grundlagen der Volkswirtschaftslehre. Westermann Verlag. 33. Auflage (2021).

Die Erstauflage dieses Lehrbuchs stammt sage und schreibe aus dem Jahr 1979! Kein anderes volkswirtschaftliches Lehrbuch hat eine so lange und erfolgreiche Geschichte aufzuweisen. Ab 2001 wurde das ursprünglich von Horst Seidel und Rudolf Temmen verfasste und im *Gehlen-Verlag* erschienene Lehrwerk vom *Bildungsverlag Eins* weiterverlegt. Inzwischen ist jener - der Marktlogik auf dem Schulbuchmarkt entsprechend - vom *Westermann-Verlag* übernommen worden. Geblieben ist sein Erstautor Seidel, neuerdings unterstützt von Mitverfasser Michael Howe.

Die Erfolgsformel dieses Klassikers ist seine Verteilung in Lerngerüst-Lerninformation-Lernaufgaben und

Lernkontrolle, welche Unterrichtende sehr bequem in der Konzeption und Erfolgssicherung des volkswirtschaftlichen Unterrichts unterstützt.

Trotz der altbewährten Systematik muss auch dieses Lehrwerk mit der Zeit gehen. Das Vorwort zur aktuellen Ausgabe klingt vielversprechend: Neben Corona-Krise finde auch die Klimadebatte Berücksichtigung, „weil in zahlreichen Kapiteln Fragestellungen der Nachhaltigkeit in der Volkswirtschaft gestellt und behandelt werden“. Auch der Themenbereich Konjunktur- und Wachstumspolitik wurde stark überarbeitet - was den Erfordernissen einer an ökologischen Zusammenhängen orientierten Darstellung jedenfalls entsprechen würde.

Eine erste Neuerung, eigentlich ein „alter Hut“, die unserer Schulbuchstudie aber vermisst wurde, ist die Maslow-Pyramide der Bedürfnisseebenen (S. 13). Aus Sicht der Nachhaltigkeit hätte man hier spezifisch materielle/immaterielle Bedürfnisse diskutieren können.

Ebenfalls eine in unserer Schulbuchstudie diskutierte Verbesserung stellt die Einführung des Nachhaltigkeitskonzepts bereits im ersten Kapitel dar. Auf 15 Zeilen wird die „Notwendigkeit nachhaltigen Wirtschaftens“ (S. 18) erläutert. Das ist knapp, aber ein Schritt nach vorne und der Lehrtext verweist auf spätere Kapitel, in denen das Thema vertieft werden soll. Sachlich zu verkürzt ist dabei die These der „Unwiderbringlichkeit natürlicher Ressourcen“, die als Grundkonflikt zwischen Nachhaltigkeit und tendenziell unbegrenzten Bedürfnissen sowie dem Wachstumsmodell ausgemacht wird. Der Unterschied zwischen endlichen und erneuerbaren Ressourcen wird hier nicht gemacht, obwohl der Umstieg von den Nicht-erneuerbaren auf Erneuerbare ja grundlegend in einer nachhaltigen Ökonomie sein sollte und diese Perspektive schon von Anfang an gelegt werden sollte. Es findet sich auch eine Aufgabe zur Nachhaltigkeit im Lernaufgaben-

Bereich. (Ansonsten fällt auf, dass die angekündigte Integration der Nachhaltigkeit nicht immer auch in Lernaufgaben und Lernkontrolle aufgegriffen wird - hier hätten die Autoren etwas mehr Aufwand betreiben dürfen.)

Im Anschluss wird wieder die Beziehung zwischen ökologischem und ökonomischem System erläutert, die schon in früheren Ausgaben vorhanden war. Es wird als Spannungsverhältnis betrachtet, was in Fragen der Senken ja richtig ist. Im sehr abstrakten Schaubild wird das ökologische System als Inputgeber für das ökonomische System zwar beschrieben, im Lehrtext wird dieser Aspekt jedoch nur kurz abgehandelt. Daneben dominiert die Problemsichtweise, die allerdings auch um den Aspekt der Regeneration natürlicher Systeme ergänzt wird.

Danach werden ökonomische Optimierungsprobleme der Wirtschaftsakteure behandelt. Nur ganz am Ende kommt der Lehrtext auf umweltschonende Produktionsverfahren zu sprechen, wobei insbesondere der Energieverbrauch im Vordergrund steht. Eine (schon in früheren Ausgaben vorhandene) Lernaufgabe setzt weiterhin Umweltwissen voraus, damit die Umwelt „gesichert“ werden könnte. Etwas unbefriedigend ist, dass dabei keinerlei Umweltwissen im Lehrtext vorangeschickt worden wäre, d. h. die Lernenden sind auf ihr Alltagswissen zur Thematik angewiesen.

Neu sind ferner einige einschränkende Worte zu wirtschaftlichen Erfolgskennziffern. Es handele sich „um eine rein ökonomische, rein quantitative Betrachtung, die angesichts wachsenden Umweltbewusstseins in ihrer Einseitigkeit an Legimität verloren hat.“ (S. 38) An dieser Stelle wird tatsächlich der Begriff der Energieproduktivität eingeführt, ergänzt durch ein Schaubild zur Entwicklung der Primärenergieproduktivität der letzten 30 Jahre. Hier greift erstmals ein schulisches Lehrbuch das Problem „Produktivitätsbetrachtung“ auf, welche ich auf meinen [Webseiten](#) seit vielen Jahren thematisiere. Erfreulicherweise wird im Lehrtext auch die Arbeitsproduktivität auch als solche bezeichnet (und nicht pauschal als „Produktivität“ verallgemeinert). Damit ist der Einstieg in einen Zielkonflikt geschafft, ohne dass dieser allerdings explizit gemacht würde. Dass in einer nachhaltigen Ökonomie der „Ressourcenproduktivität“ der Vorrang gegenüber der „Arbeitsproduktivität“ gegeben werden (oder wenigstens eine Gleichrangigkeit postuliert werden) sollte, bleibt einer künftigen Lehrbuchentwicklung vorbehalten.

Im Lerngerüst zum Kapitel Produktionsfaktoren greifen die Verfasser zwei in unserer Schulbuchstudie vorgeschlagene Innovationen auf: Beim Produktionsfaktor Boden wird der „Aufnahmeboden“ (für Abfälle etc) erstmals in einem Lehrbuch zu den klassischen Anbau-, Abbau- und Standortboden ergänzt. Des Weiteren wird Energie als neuer „Produktionsfaktor von wachsender Bedeutung“ angeführt (sehr hilfreich erscheinen im Lerngerüst die beiden Unterpunkte „Energieeffizienz“ sowie „Stromverfügbarkeit“). Schwer erklärlich und sehr bedauerlich ist jedoch der Umstand, dass das Lerngerüst keine Auswirkung auf den anschließenden Lehrtext oder den Aufgabenapparat hat. Somit dürfte diese wunderbare curriculare Fortentwicklung lediglich besonders aufmerksamen Leser*innen auffallen und keine Breitenwirkung entfalten.

Verschwunden ist leider der Abschnitt zu Wissen als Produktionsfaktor (welches im Lerngerüst neben der Energie allerdings weiterhin vorgesehen ist). Dass in Zeiten der Internetökonomie der PF Wissen begrifflich besser durch einen Produktionsfaktor [Daten/Information](#) ersetzt werden sollte, geht an diesem Lehrbuch leider noch vorbei.

Wenig Veränderung gegenüber früheren Ausgaben des Lehrbuchs bietet das Kapitel zum Wirtschaftskreislauf und zur VGR (die in diesem Lehrbuch sehr sachlogisch aufeinander aufbauend dargeboten werden). Die im Wirtschaftskreislauf angelegte Ignorierung der [Natur als Quelle und Senke](#) wird in den Grundlagenmodellen nie offensichtlich. Erst am Ende kommen die Verfasser zu dem (inzwischen im Mainstream akzeptierten) Eingeständnis, dass Wirtschaftswachstum vielfach auf Kosten der Natur erfolgt. Als Ergänzungen zur VGR werden die Umweltökonomische Gesamtrechnung und der alternative Indikator *Net Economic Welfare* (NEW) diskutiert, die ihrerseits aber (zurecht) als ebenfalls unzureichend kritisiert werden. (S. 98f). Schließlich wird die Wachstumskritik des *Club of Rome* zwar zitiert, aber relativ schnell und wie eh und je als „überzogen“ bezeichnet (S. 130) und ökonomisch und entwicklungspolitisch alternativlos gerechtfertigt.

Erhalten geblieben sind die immer schon recht aufschlussreichen Passagen zur Verteilung des Volkseinkommens auf dem Wege der Differenzierung von Primär- und Sekundäreinkommen und auch der Bereinigten Lohnquote, die man in vielen Lehrwerken sonst vermisst.

Die Markttheorie wird in altbekannter Weise nach neoklassischer Systematik dargeboten. Anknüpfungspunkte zur Umweltökonomik werden weitgehend ausgelassen bzw. auf das spätere Kapitel zur Umweltpolitik verwiesen. Marktversagen und Marktkritik wird nur sehr spärlich angedeutet.

Im Vorwort war eine stärkere Verzahnung von herkömmlicher ökonomischer Theorie und Nachhaltigkeit angekündigt worden - ein wunderbarer Vorsatz. Recht wirklichkeitsfremd wirken jedoch die Ausführungen zur Frage von Konzentration des Unternehmenssektors und Nachhaltigkeit (S. 242). Es wird allen Ernstes die Erwartung geäußert, durch Konzentration gewachsene Konzerne würden ihre Macht zur Verwirklichung von Nachhaltigkeitszielen einsetzen und lernen „nachhaltig zu kooperieren“. Die Passagen könnten sicherlich in einem Forderungskatalog einer NGO entstammen. In einem volkswirtschaftlichen Lehrbuch, das praktisch durchgängig die Gewinnmaximierung (sowie auch den Shareholder-Value) als Handlungsmaxime von Unternehmen postuliert, klingen sie jedoch reichlich idealistisch. Die angeführten Beispiele für altruistisches Verhalten ausgerechnet von Pharma- und Tech-Konzernen während der von unzähligen Irrationalitäten geprägten Corona-Zeit dürften in maßnahmenkritischen Kreisen vermutlich großes Kopfschütteln auslösen. In jedem Fall offenbaren sie eine gewisse Unbedarftheit bzw. Unkenntnis von (leider rechtspopulistisch dominierten bzw. in links-akademischen Nischen geführten) Diskursen wie um den [Great Reset](#) oder [Wall Street Consensus](#) (letzter hinterfragt ja insbesondere die von der Weltbank anvisierten *Public-Private-Partnerships* (PPP)). Im Lehrbuch werden verbale Bekenntnisse der *Weltbank* für mehr Nachhaltigkeit bereits als Nachweis einer zukunftsfähigen Wirtschaftsweise gewertet, S. 393).

Als Entschuldigung mag gelten, dass das Werk mitten in der Corona-Zeit entstand - insofern sind wiederkehrende Referenzen möglicherweise einigen in dieser Zeit üblichen Übertreibungen unterworfen. Wirtschaftspädagogische Autor*innen sind sicherlich auch keine Expert*innen in Epidemiologie oder Medikamentensicherheit, so dass eine unreflektierte Übernahme von medialen Narrativen problematisch ist, insbesondere wenn, wie in der Corona-Krise, eine gesellschaftlich breit rezipierte Aufarbeitung der umstrittenen politischen Pandemie-Maßnahmen seither zu wünschen übriglässt. Ähnlich wie in der medial verzerrten Euro-Krise vor 10 Jahren

sollten Lehrbuchautor*innen vorschnell gegebene Erklärungen zu tagesaktuellen Themen in der Retrospektive auf ihre Belastbarkeit überprüfen.

Enttäuschend ist aus meiner Sicht die Überarbeitung des Kapitels zur Konjunktur- und Wirtschaftspolitik gelungen. Die Kritik in unserer [Schulbuchstudie](#)¹ bezog sich ja auf ökonometrische Verzerrungen in der Darstellung der Konjunkturphasen und wachstumsunkritische Formulierungen gerade in diesem Lehrbuch. Tatsächlich lassen einige Neuerungen vermuten, dass die Verfasser zumindest in Teilen unsere Lehrbuchkritik wahrgenommen haben: Allerdings wird Fundamentalkritik an der Definition der Rezessionsphase damit entkräftet, die Corona-Pandemie hätte durchaus eine Rezession nach sich gezogen (S. 340; Gegenfrage: War es keine Depression in der beibehaltenen Lehrbuchlogik?). Dafür hat der angemahnte Begriff der „Schrumpfung“ nun in den Lehrtext Eingang gefunden. Und auch die Studie zu den „Grenzen des Wachstums“ wird nun (nach fast 50 Jahren) in die Argumentation integriert - allerdings in den Kapiteln zur VGR (S. 129f) und zur Umweltpolitik (S. 434), nicht zur Konjunkturpolitik.

Ansonsten beharrt die Lehrbuchdarstellung auf der Alternativlosigkeit des Wachstumsziels, sowohl aus Gründen der „Gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts“ (das „Magische Viereck“, seit 1967 das Lieblingskind deutscher Lehrbuchautor*innen, S. 337ff) als auch der Entwicklungspolitik (S. 330ff) und der allgemeinen Wohlfahrt (Gesundheits- und Altersvorsorge, Humanisierung des Arbeitsplatzes, Umweltbedingungen, S. 340). Nicht umsonst ist der ansteigende Graph auf dem Lehrbuch-Cover seit vielen Jahren in wechselnden Layouts Markenzeichen des Lehrwerks. Irrwitzig ist indes das weiterhin behauptete „Wachstumsproblem“ Deutschlands. Es ignoriert völlig den mathematischen [Basisseffekt](#) bei Prozentwerten und vergleicht tatsächlich immer noch heutige Wachstumswerte mit den Wirtschaftswunderzeiten der 1950er Jahre (S. 340). Wachstumskritik gilt in diesem weiterhin stark neoklassisch strukturierten Lehrbuch offenbar unverändert als unvereinbar mit dem ökonomischen Lehrgegenstand. Darum verwundert es auch nicht, dass als wirtschaftspolitische Strategien jenseits von Angebots- und Nachfragepolitik keine [wachstumsunabhängigen](#) Konzepte vorgestellt werden.

Besonders augenfällig wird die unkritische Verquickung mit der Neoklassik am Thema des [Arbeitsmarktes](#), der unverdrossen mittels Standardmodells von Angebots- und Nachfragekurve, aber infolgedessen leider vollkommen wirklichkeitsfern dargestellt wird.

Die durchgängig vierteilige Struktur jedes Kapitels, die die Stärke des Lehrbuchs ausmacht, mag auf der anderen Seite unterschwellig auch eine Philosophie einer überschaubaren und quasi naturgesetzlichen Ökonomik nahelegen. Kein Wunder, dass es dem Lehrwerk an Kontroversen um ökonomische Theorie oder politische Debatten mangelt. Immerhin legen die Verfasser in ihren Ausführungen zur Geldpolitik den zugrundeliegenden Monetarismus als Argumentationsrahmen offen. Plurale Alternativen, wie die in den vergangenen Jahren immer stärker diskutierte [Modern Monetary Theory](#), haben sich noch keinen Weg in ein deutsches Lehrbuch gebahnt, so auch nicht in dieses. Auch darüber hinaus räumen die Verfasser deutlich häufiger als früher Schattenseiten des ökonomischen Systems ein. So wird der Freihandel nicht mehr als allein selig machend beschrieben. Dem Protektionismus wird wenigstens für „junge Industrien“ ein Vorteil zugeschrieben.

¹ Brehm, Patrick: Didaktische Aspekte der Nachhaltigen Entwicklung in aktuellen VWL-Lehrbüchern der beruflichen Bildung. Hrsg: Lokale Agenda 21 der Landeshauptstadt Düsseldorf. 2016, S. 52.

Im Bereich der Umweltpolitik wurde der Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie schon in früheren Ausgaben recht ausführlich begründet. Am Rande werden nun auch kostensparende Effekt und arbeitsmarktförderliche Umweltindustrien positiv ins Feld geführt. Hier wird im Lehrtext nun endlich auch eine Übersicht zu Umweltschutzmaßnahmen gegeben (Recycling, Ressourcenschonung, Kraft-Wärme-Kopplung, Mehrweg-Systeme, Produktion langlebiger Güter u. a.). Fehlanzeige herrscht leider an dem zentralen Begriff der Kreislaufwirtschaft oder den maßgeblichen Nachhaltigkeitsstrategien (Öko-Effizienz, Suffizienz, Konsistenz, Resilienz). Ausbaufähig gerade aus neoklassischer Sicht wäre speziell der Bereich der Umweltökonomie: Die Einrichtung von Umweltmärkten wird zwar in Worten knapp vorgestellt, in einem Lehrbuch, in dem die (partialanalytische) Markttherorie (auf über 100 Seiten) so ausführlich besprochen wird, hätte man jedoch eine ausführlichere theoretische Einführung in die Analyse von Umweltabgaben oder Emissionslizenzen erwarten können.

Da in diesem Lehrbuch Nachhaltigkeit weiterhin als Add-on zum bestehenden System betrachtet wird, ist es auch wenig erstaunlich, dass das abschließende Kapitel zu Wirtschaftsordnungen *Marktwirtschaft* und *Zentralverwaltungswirtschaft* als Prototypen vorstellt und die *Soziale Marktwirtschaft* in Deutschland (nun aber auch Wirtschaftsordnungen anderer Staaten, sogar Chinas) als Mischformen präsentiert. Eine Notwendigkeit einer neuen, „ökologisch-sozialen Marktwirtschaft“ wird jedoch nicht gesehen. Felder einer weiterentwickelten Marktwirtschaft im Schlusskapitel sind auch eher im Bereich der Wettbewerbs- und Sozialpolitik, in der Ausrichtung auf die globalisierte Digitalökonomie und (*gut!*) die stärkere Kontrolle der Finanzmärkte zu finden. Ökologische Innovation wird erstaunlicherweise kaum angedacht (Ausnahme: Energieerzeugung, S. 467).

Fazit:

Seit 1979 hat dieses Lehrbuch im Laufe der Jahre unzählige „Facelifts“ erhalten. Speziell die 33. Auflage stand laut Vorwort im Zeichen der Klimadebatte und Nachhaltigkeit. Tatsächlich gibt es wenig Anknüpfungspunkte explizit zum Klimathema. Als Autor der ersten Schulbuchstudie² zur Frage der Nachhaltigkeit in volkswirtschaftlichen Lehrbüchern freut es mich allerdings, wenn Lehrbuchautoren und -autorinnen sich dabei durch meine Vorarbeiten dort (oder meine Webseite) zu curricularen Innovationen im Sinne der Nachhaltigen Entwicklung inspirieren lassen. Dies ist bei diesem Lehrbuch offensichtlich der Fall, doch verbleibt es bei den vielen Ergänzungen im Kern um Schönheitskorrekturen, keine wirkliche Neuausrichtung, die der Grundsatzproblematik einer nicht-nachhaltigen Wirtschaftsweise genügen würde. Vermutlich ist dies für ein Lehrwerk, das sachlogisch seit Jahrzehnten den herrschenden ökonomischen Denkschulen verpflichtet ist, auch nicht wirklich möglich. Verlage wären gut beraten, komplette Neuentwicklungen zuzulassen, die allerdings genügend Freiheitsgrade gegenüber den strengen Vorgaben konkreter Bildungspläne aufweisen. Utopie?

² Seit wenigen Monaten gibt es eine neue Schulbuchstudie: Loerwald, Dirk/Friebel-Piechotta, Stephan: Die Klima- und Umweltproblematik in Politik- und Wirtschaftsschulbüchern - Studie des Instituts für ökonomische Bildung an der Universität Oldenburg. Hrsg: Friedrich-Naumann-Stiftung. Oldenburg (2022)
<https://shop.freiheit.org/#!/Publikation/1238>